

Betriebswirtschaftliche Spalte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **77 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Vergleich der Reallohnentwicklung der Angestellten mit dem Index der Arbeitsproduktivität führt zu einem ähnlichen, wenn auch in der Aussagekraft abgeschwächten Resultat. Die überproportionale Gehaltszunahme im Jahre 1964 wurde kompensiert durch eine entsprechend geringere Steigerung im darauffolgenden Jahre, und 1967 wurde erneut eine den Produktivitätsindex übertreffende Lohnerhöhung erzielt. Im Durchschnitt der ganzen Periode sind auch die realen Angestelltegehälter etwas stärker gestiegen als die Arbeitsproduktivität.

Kritisch beobachtet - kritisch kommentiert

Nur noch das Schlechte sehen?

Bösartig und von tiefem Misstrauen getragen war die Kritik, die am Zivilverteidigungsbuch geübt wurde. Bestimmt enthält es einige Ungeschicklichkeiten (nicht jeder ältere Junggeselle ist homosexuell und nicht jeder Intellektuelle ein potentieller Verräter!) — aber die Absicht war gewiss gut und lauter. Man wollte einen Beitrag zur Erhaltung der Werte leisten, welche die Schweiz ausmachen: Unabhängigkeit gegen aussen; Selbstbestimmung; persönliche Freiheitsrechte; soziale Gerechtigkeit; Solidarität. Doch viele Kritiker sahen nur noch Schlechtes und gingen fast selbstverständlich von der Annahme aus, die Verfasser und der Bundesrat hätten da etwas Böses im Schilde geführt.

Es gibt — vor allem bei den Massenmedien und den Boulevardblättern — eine Gruppe von Reportern und Zeitungsleuten, die nur noch den «Verriss» kennen. Sie wollen ihr Geschäft mit beissender, vernichtender Kritik machen und wenn möglich überall noch etwas Skandalöses entdecken. Ein typisches Beispiel war die Berichterstattung einiger Zeitungen über den Prozess gegen die El-Al-Attentäter, wo zeitweise der mutige Israeli, der die Attentäter unschädlich machen wollte, als Hauptverbrecher dastand.

Bösartig und destruktiv ist sehr oft auch die Kritik an den Behörden in den Gemeinden. Leute, die sich gegen praktisch kein Entgelt für die Öffentlichkeit oft fast aufopfern, ernten Hohn und Undank. Es ist kein Wunder, wenn es immer schwieriger wird, für alle ehrenamtlichen Behörden in den Gemeinden tüchtige Leute zu finden — wenn nicht einmal mehr die dem «Ehrenamt» zukommende Ehre damit verbunden ist. Vor solchem Undank sind auch höchste Magistraten nicht gefeit: Wie sehr ist Bundesrat Schaffner mit Kritik und Angriffen überschüttet worden, während er doch der Erschaffer der EFTA war, die Agrarpolitik in eine neue positive Richtung gelenkt und auf vielen anderen Gebieten Tüchtiges geleistet hat. Seine angegriffene Gesundheit zeigt, wie sehr er sich in seinem Amt aufgerieben hat.

Es scheint uns, dass sich die öffentliche und politische Atmosphäre in unserem Land — dem es ja im grossen und ganzen sehr gut geht! — in unheilvoller Art und Weise vergiftet. Man sieht allzu sehr nur noch das Schlechte, setzt böse Absichten voraus, anstatt ehrliche Bemühungen und aufopferungsvolle Arbeit anzuerkennen — auch dann, wenn Fehler passieren und nicht alles gelingt!

Spectator

Betriebswirtschaftliche Spalte

Auf dem Weg zu gerechten Preisen

Anton U. Trinkler

Zufolge immer stärker werdender sozialer, bevölkerungspolitischer, innen- und teilweise aussenpolitischer Einfluss- und Rücksichtnahme wird die Preisbildung zu einem Phänomen, das von der reinen Wirtschaftstheorie allein nicht mehr erklärt werden kann. Bedeutung und Gewicht der Motive für die Preisbildung sind einem ständigen Wandel unterzogen. Betrachtungen über das Kosten/Preis-Verhältnis können daher mit Erfolg nur die ökonomische Seite des Problems zum Gegenstand haben. Das mag richtigerweise als Mangel aufgefasst werden; langfristig sind die ökonomischen Gesichtspunkte indessen immer ausschlaggebend. Für den Betrieb muss der Preis Massstab seiner Wirtschaftlichkeit bleiben. Jedes Bemühen um eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit dreht sich um die Begriffe Kostensenkung und Leistungssteigerung. Das Verhältnis von Material-, Personal-, Verwaltungs-, Vertriebs-, Kapitalkosten usw. zu den Gesamtkosten einer Unternehmung ergibt beispielsweise wirtschaftliche Kennziffern, die über deren Gesundheitszustand Auskunft zu erteilen imstande sind. Auf lange Sicht führt jede anomale Abweichung von Kosten und Preis zu Fehlinvestitionen. In die Fakroökonomie übersetzt, bedeutet dies eine Schädigung der Volkswirtschaft. Kosten, die auf längere Sicht zu keinem Ertrag führen, sind daher nicht nur ein betriebswirtschaftlicher, sondern auch ein volkswirtschaftlicher Verlust, weil jede Verschleuderung unternehmerischer Substanz zugleich eine Verschleuderung volkswirtschaftlicher Produktivkräfte bedeutet. Man müsste sich diese Tatsache beim heutigen enormen Mangel an menschlicher Arbeitskraft öfters und konkreter vor Augen führen.

Die Existenzberechtigung einer Unternehmung und die Chance für eine gesunde Expansion steht in direktem Verhältnis seiner Aufwendungen zum Marktertrag der betrieblichen Leistung; sie hängt ab vom Verhältnis zwischen Kosten und Preis. Voraussetzung für die Ueberlebenschance ist der «richtige» oder «gerechte» Preis. Er ist Voraussetzung für eine langfristig richtige Marktversorgung, denn der Konsument entscheidet in unseren Tagen über die Bedarfs-wertschätzung des Produktes. Das markt-orientierte Denken und Handeln fordert vom Unternehmer, der seine Maschine im Rücken hat, eine Neukonzeption seiner Strategie. Nicht gedeckte Kosten führen in unseren Längengraden zur unweigerlichen Ausschaltung unwirtschaftlicher Betriebe. Die Länge der Durststrecke ist oft grösser als der Mut zum Durchhalten. Die Härte des Problems wird durch die Zeit gelöst.

Die Kenntnis und Sorge um die allseitige Interdependenz von Angebot und Nachfrage und Preis, von Kosten, Bedarf und Preis hat schon 1963 den Zusammenschluss interessierter Mitglieder der Schweizerischen Zwiernereigenossenschaft St. Gallen zu einer ERFA-Gruppe Zwiernerei bewirkt. Das gemeinsame Begehen des Weges der kollektiven Rationalisierung, das Erkennen des betriebsindividuellen und brancheneigenen Kostenstandortes und das Suchen nach einem «gerechten» Preis waren weitere Beweggründe für eine Gruppengründung zum Erfahrungsaustausch innerhalb der SZG. Zusammen mit dem Betriebswirtschaftlichen Institut der ETH, Zürich, wurden Problembesprechungen in den nachstehenden unternehmerischen Bereichen angeregt:

Kreuzspulerei, Verdichtung der Sortimente, Spul- und Fachtprobleme in der Zwirnerie aus der Sicht des Maschinenkonstruktors, das Sengen von Garnen, die wichtigsten Merkmale der heute bekannten Zwirnverfahren, Maschinenwahl und Investitionsrechnung, gerechte Entlohnung nach dem Leistungsprinzip, Verpackungs- und Transportprobleme. Die Anpassung der Kalkulation an die heutigen Gegebenheiten und damit verbunden die Erstellung neuer Kalkulationsgrundlagen wurden als brennendste Probleme mit Dringlichkeitsstufe 1 taxiert. Wir haben uns deshalb in ganz besonderem Masse der Einführung einer ausführlichen und doch übersichtlichen Betriebsabrechnung angenommen.

Diese knappe Orientierung widerspiegelt die Einsatzbereitschaft eines aufstrebenden Wirtschaftszweiges unserer einheimischen Textilindustrie. Unsere Zwirnerie hat sich allen einer Bereitschaftsindustrie anhaftenden Handycaps zum Trotz die Dynamik erhalten. Die Erhaltung und Förderung der lebenserhaltenden Dynamik, verbunden mit einem klaren, fundierten Kostendenken, ist ihre Lebensaufgabe. Die Geschmackswandlungen sind schwer abzuschätzen. Zur Dynamik haben sich deshalb die aufgeschlossenen Zwirnerieunternehmen das Wort Flexibilität auf die Fahne geschrieben. Und sie tun gut daran; die Statistik beweist es.

Das Kosten/Preis-Verhältnis ist in unserer hektischen Wirtschaft ein ausserordentlich kompliziertes Problem, das selbst mit den letzten Errungenschaften der wissenschaftlichen Kostentheorie und moderner technischer Hilfsmittel nur teilweise und unbefriedigend gelöst werden kann. Wenn auch grundsätzlich Angebot und Nachfrage die Grundelemente jeder Preisbildung sind, so ist damit doch nichts über die Bestimmungsgründe ausgesagt. Ueber diese reden, hiesse auf die Grundbedingungen und Notwendigkeiten menschlicher Existenz zurückzugehen, und damit wäre das Gebiet der reinen Oekonomie überschritten.

Als praxisnaher Kompass in diesem komplexen Bereich unternehmerischer Tätigkeit hat sich die Erkenntnis des grossen britischen Dichters Shaw immer wieder bewährt. Sie lautet sinngemäss: Der Unterschied zwischen dummen Menschen und gescheiten Menschen ist sehr klein; sie alle machen Fehler. Der Unterschied liegt aber darin, dass die Dummen immer die gleichen Fehler machen, während die Gescheiten immer neue Fehler machen.

Zwirnerie

D 4 677.022.6

Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns der Leserschaft mit der vorliegenden Nummer einen geschlossenen Themenkreis über das weitschichtige Gebiet der Zwirneriebranche vorlegen zu können. Wir danken Herrn H. R. Leuenberger, Präsident der Schweizerischen Zwirnerie-Genossenschaft, St. Gallen, für die Programmgestaltung und für seinen Beitrag wie auch den Herren Dr. J. d'Aujourd'hui, Schmerikon; H. Wunderli, Gais; W. A. Stahel, Wallisellen; D. Meyer, Wattwil; R. E. Wild, St. Gallen; W. Künzler, Rorschach, und Direktor E. Wegmann, Wattwil, für die wertvolle Mitarbeit.

Die schweizerische Zwirnerieindustrie

Dr. H. R. Leuenberger, St. Gallen

Bedeutung der Zwirnerie

In der schweizerischen Textilindustrie nimmt die Zwirnerieindustrie, die zurzeit rund 4000 Personen beschäftigt, eine recht beachtliche Stellung ein. Im Vergleich zum Ausland — wo die Zwirnerieen oft Spinnereien angeschlossen sind — sind die schweizerischen Betriebe vorwiegend unabhängige Unternehmen. Sie verdanken diese Sonderstellung dem Umstand, dass sie früher in beträchtlichem Umfange für die ostschweizerische Stickereiindustrie und die Zürcher Seidenindustrie arbeiten konnten. Der Rückgang dieser Industrien während der Weltwirtschaftskrise hatte Kapazitätsrückschläge auch in der Zwirnerie zur Folge. Die schweizerische Zwirnerieindustrie sah sich deshalb genötigt, das Fabrikationsprogramm zu verbreitern und zum Teil Ersatz im Exportgeschäft zu suchen. Neben Stick- und Seidenzwirnen, die für manche Firmen auch heute noch eine beachtliche Rolle spielen, werden gegenwärtig von der schweizerischen Zwirnerieindustrie Zwirne aus Fasern aller Art für Webereien, Wirkereien, Strickereien etc. fabriziert. Auch die Herstellung von Nähfaden, von modischen Effekt- und Moulinézwirnen sowie von Handarbeitsgarnen in mannigfacher Ausführung wird von den schweizerischen Zwirnerieen seit Jahrzehnten gepflegt.

Mit dem Aufkommen der endlosen synthetischen Garne hat das Tätigkeitsgebiet der Zwirnerie eine weitere bedeutende Ausdehnung erfahren durch das Verzwirnen und Nachdrehen solcher Garne sowie durch die Herstellung von Kräuselgarnen. In den letzten Jahren wurde speziell die Kräuselgarnfabrikation beachtlich erweitert und ist damit zur bedeutendsten Gruppe der schweizerischen Zwirnerieindustrie herangewachsen.

Das Zwrnen

Unter dem Zwrnen versteht man das Vereinigen und Zusammendrehen zweier oder mehrerer Einzelfäden zu einem einzigen Faden, dem Zwrn. Zum Zwrnen rechnet man auch das Nachdrehen von einfachen Garnen. Jedoch wird eine stärkere Drehung verlangt, damit ein solches Gespinst als Zwrn anerkannt werden kann. Nach den schweizerischen Zollbestimmungen gelten nur solche nachgedrehten Garne als gezwirnt, wenn die Drehung mit mehr als 400 Touren je Meter erfolgt ist. Zu den konventionellen Arbeitsvorgängen der Zwirnerie zählt man aber auch das Texturieren von Garnen. Unter den verschiedenen Texturierv Verfahren kommt gegenwärtig dem Kräuself Verfahren die grösste Bedeutung zu. In unserem Lande werden Kräuselgarne zum weit überwiegenden Teil auf sogenannten Falschzwirnmaschinen hergestellt. Der Zwrnvorgang auf diesen Maschinen besteht im Hochdrehen, Fixieren und Zurückdrehen.

Eigenschaften und Verwendung von Zwrnen

Der Zwrn unterscheidet sich vom einfachen Garn durch eine bedeutend höhere Reissfestigkeit. Ueberall dort, wo an das fertige Erzeugnis besonders hohe Anforderungen gestellt werden, wird Zwrn bevorzugt. Dies trifft besonders für die Stickerei- und Spitzenindustrie zu, die ausschliesslich gezwirnte Garne verarbeiten. Aber auch die Weberei und Wirkerei verwenden für Stoffe, die sich durch besondere Haltbarkeit und Qualität auszeichnen, in der Regel Zwrne, während für weniger strapazierfähige Stoffe eher einfache Garne in Frage kommen. Bei einem Vollpopeline sind die Längs- und Querfäden — Kette und Schuss — ausschliesslich aus Zwrn, bei einem Halbpopeline dagegen nur eine Fadenrichtung aus Zwrn hergestellt. Gleich sind die Verhältnisse